Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1923)
Heft: 34

Artikel: Der Werdegang des Filmstars
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732245

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lebensfaden zappelt die Phantasie der Millionen Kinobesucher im Weltenrund; ergänzt zwangsläufig, stellt wieder her, erweckt zum Leben, was jener Gewaltige zerschnitt und totschlug . . . Und die auflebenden Schlangenleiber züngeln noch verführerischer, lächeln noch reizvoller hinter dem halbgelüfteten Schleier — — damit die Orgie des Geistes vollende den Hexentanz der ungestillten Sinne . . . Eine salomekranke Dämonie des Blutes fließt da an der zappelnden Wand farblos und lautlos gurgelnd herab aus Erschlagenen und Erstochenen, die jener Allgewaltige nur halbgetötet, so daß sie in unsern gepeitschten, schmerzflimmenden Augen weiterleben — — zur stillen dämonischen Freude sadistischer Reize . . . So daß darob mit dunklen Verbrecherinstinkten auferzogene Naturen durstig werden nach wahrhaftem Blut, und Teufelswerke vollziehen und damit die Kriminalistik füllen. — Den Dämon der heimlichen Lektüre kann man buchzuklappend zerdrücken, den Dämon des flüsternden Verführers kann man mit starker Geste zum Schweigen bringen . . Aber der Dämon auf der Leinwand bleibt oder kehrt wieder. Die fixe Photographie im Bunde mit der raffinierten Regie hat ihn dutzendmal kopiert — setzt ihn immer wieder da, wo du ihn nicht erwartest oder wo du ihn am meisten fürchtest, wo er am stärksten ist. Da hilft kein geistiges Weihwasser, kein Zaubersegen, kein faustisches Pentagramm, kein mittelalterlicher Drudenfuß. Du mußt — — er will — — Aber die Gottesgelehrtheit predigt, daß neben jedem Teufel — — ein Schutzengel steht, neben jedem Dämon — — eine göttliche Lichtgestalt. Auch im Film der Lichtbühne!

Hauptmanns „Hannele" fährt in den Himmel — aus glasglühendem Sarg heraus in die ätherische Seligkeit und läßt den irdischen Teufel von Peiniger im Jammertal des Lebens zurück. Schillers „Jungfrau von Orleans" entfährt als ewig symbolischer Phönix dem Aschenpfuhl des Scheiterhaufens und bleibt als himmlischer Schutzgeist lebendig. So auch im Film: Der Dämon von menschlichem Unhold wird zuletzt — als Aktschluß — von der irdischen Gerechtigkeit des Drehbuches gepackt. — Der teuflische Verführer der schönen Leiber büßt für den kurzen Wahn gedankenlos taumelnder Sinnlichkeit. — Die Kupplerin der weißen Unschuld fährt zur Hölle der Verzweiflung in zu später Reue. — Der Einbrecher im Detektiv-Film muß den noch gewandteren Vertretern der gesellschaftlichen Ordnung und den Hütern des Gesetzes sich ausliefern und das dämonische Gold dazu, das er mit dem glühenden Sauerstoffgebläse aus der Stahlkammer geschnitten . .

So kämpft auch im Film die Lichtgestalt siegreich mit dem Dämon des Schattens. Und über dem Kampffeld der heute noch krankhaft erregten neuen technischen Kunst des Filmbandes steigen immer deutlicher am Horizonte der Zukunft Hoffnungssterne auf, die dem bildungshungrigen Volke im Lehrfilm ideale Sättigung verleihen und damit auch sittliche Veredelung. Der Dämon aber im verblassenden Sensations-Kinostück wird — wie der rote Judas — von Gewissensbissen gewürgt und erhängt sich selber — am eigenen elastischen Filmbande. — — (N. Z. Z.

* *

Der Werdegang des Filmstars.

Wer sehe nicht gern einmal hinter die Kulissen? Wer zwinkerte nicht mit einem Auge, wendete unauffällig sein Ohr, so ihm von dem Menschen, der hinter der Maske der Berühmtheit steckt, erzählt wird? Wir sind doch alle mehr oder minder neugierig.

Der Weg, der zwischen der Geburt und dem Heute liegt, ist fast niemals gradlinig verlaufen. Bei vielen war er wechselreich und abenteuerlich. Streichen wir ruhig das ab, was in manchen Autobiographien derjenigen, die noch nach dem Höchstmaß der Berühmtheit geizen, Pose- oder Reklamesucht ist, so bleibt noch genug des Interessanten. Nur die wenigsten sind von Anbeginn beim Film, dieser zeitlich so neuen Kunst, gewesen, sondern von der Bühne, vom Varieté, auch vom Sport und von sehr bürgerlichen Berufen übergegangen. Der Zufall, von dem wir im Augenblick niemals wissen, ob er wirklich „Zufall" ist, hat da einen entscheidenden Einfluß gehabt. Beispiele mögen für sich sprechen:

Fern Andra, die Tochter eines Bergingenieurs, begann als Seiltänzerin bei der Bird-Millmann-Truppe, von dort brachte sie der Franzose Decroix zum Film. Daß Albert Bassermann mit 19 Jahren als Laboratoriumschemiker in einer Zellstoffabrik begann, bis ihn das Bühnenblut vor die Rampe trieb, wußten die Theaterkundigen bereits. Der Schauspieler Harald Bredow, der Regisseur der Suzanne Grandais, hat an sich selbst fast ein „Filmschicksal" erlebt. Er ist der Sohn eines ehemaligen Offiziers und einer Pianistin, war Kaufmann in Afrika, mußte wegen Fiebers nach Europa zurück, wurde Hoteldirektor, ging zur Bühne in Berlin, arbeitete als Manager in Paris, ließ sich bei Pathé-Frères als Statist engagierten, rückte zum Regisseur auf, kam dann kriegsgefangen nach Korsika, wurde in der Schweiz interniert und lebt seit 1918 wieder in Deutschland. Der uner dem Namen Flappy bekannte Holländer Adolphe Engers erzählt, daß er durch den Fußtritt seines Vaters in das Bureau eines Theaterdirektors befördert wurde, wo er fünf Jahre auf demselben Stuhl wartete, bis ein Talentloser an der Bühne seinem Talent Platz machte. Daß man von der Zigarettenarbeiterin zum Filmgirl umsatteln kann, beweist Evi Eva, die Spezialistin für Lustspiele geworden ist. Ein Sprung, der weniger vorauszusehen war als der vom Globetrotter und Dompteur zum Filmregisseur, den Josef Delmont getan hat. Eine mysteriöse Natur, die jedenfalls Wert legt auf diese „Note", ist die Darstellerin grotesker Frauengestalten Johanna Ewald; sie glaubt an Seelenwanderung und ist überzeugt, in ihrem vorigen Dasein in Japan gelebt zu haben. Darauf führt sie ihr Interesse für Philosophie, „halb Theosophie, halb Christian Science", und ihre Liebe für die japanische Literatur zurück. Sie war vier Jahre lang Traumtänzerin und wurde auch in diesen Tänzen gekurbelt; seitdem spielt sie mit ihrer 1,86 Meter langen Figur die dürren Gouvernannten nach dem Typ der Isolde Länglich in der Operette „Der selige Balduin". Meg Gehrts durchquerte mit ihrem Gatten Hans Schomburgk als erste Frau Togo und spielte in afrikanischen Films. Auch eine geprüfte Oberlehrerin kann zum Film kommen, wie Ruth Götz, die mit Uebersetzungen aus dem Französischen ihre Laufbahn als Schriftstellerin begann und dann eine Reihe von Filmen, insbesondere für die May-Filmgesellschaft schrieb. Mit Gewalt hat sich Emil Jannings, der in Chicago geboren ist, den Weg zur Bühne gebahnt. Er wurde vom Vater in einen bürgerlichen Beruf gesteckt, brannte eines Tages durch, ging als Schiffsjunge zur See und stand nach zwei Jahren Wanderbühne auf der Schmiere. Er ist fast wider Willen der berühmte Filmschauspieler geworden; denn er trotzte allen Aufforderungen zu filmen, bis Erna Morena in ihm den Adam für ihr Drama „Frau Eva" fand. (Ob er aber bereut in den sauren Apfel gebissen zu haben?) Der Lockenkopf Ria Jende hat von jeher die Launen

zum Zauberspiel verführt, sie verpflichtete sich daher als Assistentin bei einem Zauberkünstler. Von dem umschwärmten Bruno Kastner erfährt man, daß er zwar das Einjährige auf dem Gymnasium geschafft hat, aber trotz seiner „fabelhaften Figur" als Kanonier bei der Artillerie nach siebzehn Tagen entlassen wurde. (Wenn ihm das nur bei den Backfischen nicht schadet!)

Bei dieser Gelegenheit sei gesagt, daß das Verzeichnis auch darüber berichtet, ob der Filmstar verehelicht ist oder nicht. Sogar die Tatsache der Scheidung wird festgenagelt, und es gibt nicht vereinzelte Fälle, in denen verheiratet und geschieden sich bei ein und derselben Persönlichkeit periodisch wiederholen. Das Faktum, mit wem man verheirat ist, kann immerhin bei Menschen des gleichen Berufes nicht gleichgültig sein, weil es zumindest auf eine Geschmacksähnlichkeit schließen läßt. Daß Rudolf Klein-Rogge, der „Dr. Marbuse", mit der Schriftstellerin Thea v. Harbon verheiratet ist, erklärt, warum er in ihren Filmen die Hauptrollen spielt. (Oder warum sie gerade diese Filme schreibt). Auch die Verbindung Asta Nielsen mit Urban Gad in erster, mit Svend Gade in zweiter Ehe, ist für die Entstehung der Nielsen-Filme nicht gleichgültig gewesen.

Die Mehrzahl der Filmschauspieler wurde natürlich von der Bühne zum Film herübergezogen, mehr oder weniger freiwillig. In der Hochflut, mit der der Film in den letzten Jahren alles an sich riß, was er ergreifen konnte, um seinen Stoff- und Personenmangel auszufüllen, haben die Bühnendarsteller wenig Widerstand entgegengesetzt. Das ist nicht nur wirtschaftlich, sondern auch künstlerisch zu erklären. Der Verfall der Sprechbühnen mit einem geschlossenem Ensemble war bereits in der Vorkriegszeit unaufhaltbar. Der Fall Jannings, der, wie oben gesagt wurde, mit Widerstreben zum Film kam, scheint durchaus vereinzelt zu sein. Max Landa zum Beispiel wurde nach einer Vorstellung des Professors Bernhardi von Asta Nielsen und Urban Gad aufgesucht, als Partner der Nielsen verpflichtet und damit für immer der Sprechbühne entzogen. Ernst Lubitsch ist erst allmählich in den Film hinein- und hinaufgewachsen. Er begann, wie man sich erinnert, als kleiner Chargendarsteller bei Reinhard, mimte dann einen Konfektionsjüngling in dem Filmlustspiel „Die Firma heiratet" und begann seine große Erfolge mit der Regie von „Carmen". Auch Hella Moja hatte auf der Bühne keine rechte Erfolge, bis sie durch Zufall im Flur der „Decla" mit Alwin Neuß zusammentrifft und dadurch „entdeckt" wird. (Man erkennt auch hier, daß das schöne und ausdrucksvolle Gesicht beim Film die Keimzelle des Erfolges wird — das ist gar nicht so oberflächlich, wie es zunächst zu sein scheint!) Hanni Weiße hat ihre Karriere einem ähnlichen Zufall zu danken. Der Regisseur Max Mack, der selbst durch den Zufall einer Verwechslung engagiert worden ist, brauchte für das Drama einer Zirkusreiterin ein junges Mädchen, das gut reiten konnte. Er traf Hanni Weiße im Admiralscafé in der Friedrichsstraße und engagierte sie sofort. Auch Lotte Neumann hat Mack aus dem Chor der Komischen Oper zum Film herübergeholt, als sie erst fünfzehn Jahre alt war. Henny Porten, entdeckte mit sechzehn Jahren das Filmtalent in sich, als ihre Schwester Rosa dem Meßter-Film ein Manuskript „Die blinde Blonde" anbot, für das sich keine Titeldarstellerin fand. Und daß gerade die Not schlummernde Kräfte entfalten kann, beweist die größte unter den Filmschauspielerinnen: Asta Nielsen. Der Serienerfolg der „Dollarprinzessin" am neuen Theater in Kopenhagen hatte sie, die dramatische Heldin dieser Bühne, beschäftigungslos gemacht.

In dieser Situation kam sie auf den Gedanken, auch einmal einen Film zu versuchen. Urban Gad schrieb für sie die „Abgründe", die Nielsen und Gad mit einem Schlag retteten. „Die Union" holte die beiden nach Berlin und machte sie rasch berühmt.

* *

Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

Zukunftspläne. Constante Talmadge erklärte neuerdings, daß sie beabsichtige, nach Ablauf der vertraglich festgesetzten Zeit nach Paris zu übersiedeln. Es scheint, als ob Los Angeles nächstens eine ansehnliche Zahl von seinen Einwohnern verlieren wird. Lian Gish ist von italienischer Seite engaziert worden. Douglas Fairbanks und Mary Pickford gedenken nach der Riviera zu ziehen, Pola Negri steht im Begriffe in der Nähe von Monte Carlo, in Beaulieu, ein Haus käuflich zu erwerben und die Tony Morenos wollen ein Jahr auf Reisen zubringen, um alte Kunstgegenstände für ihr Heim in Hollywood zu sammeln.

Eine Pickford-Vereinigung. Die Familie Pickford wird in Marys nächstem Film „Dorothy Vernon of Haddon Hall" wieder einmal zusammenarbeiten. Alan Forest, Marys Schwager, Gatte der Lottie Pickford, wird Marys Partner sein; letztere wird außerdem in einer größeren Rolle beschäftigt sein. Dem Vernehmen nach soll selbst Baby Mary, Lotties kleines Töchterchen, die kleine Dorothy (Dorothy als Kind) darstellen. Marshall Neilang zeichnet für die Regie; es ist wieder das erstemal seit dem Film „Daddy Long Legs", daß er einen Film mit Mary Pickford dirigiert, indem er selbst eine kleinere Rolle inne hatte. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird auch dieser Film einen Anstrich komischer Charakteristik erhalten, wenn auch Dorothy Vernon in einem würdevollen Zeitalter lebte, indem mehr der Ernst denn die Heiterkeit sich im Lichte jener Zeit spiegelte. Daß das neue Werk hinsichtlich des szenischen Aufwandes sehr kostspielig zu stehen kommen wird, beweist die Tatsache, daß nicht weniger wie 25 verschiedene Gebäude erbaut werden müssen, wovon drei Schlösser sind. Als einen schauspielerischen Höhepunkt wird der Kampf von Ruthland — um Königin Mary gefangen zu nehmen — zu bewerten sein; derselbe muß, wie man uns schreibt, für die Aufnahmen wiederholt werden. Die Szenen des Empfangs der Königin Elisabeth sollen einige der wundervollsten Bilder sein, die je gezeigt wurden. Von den sich in Arbeit befindlichen vier Kutschen wird eine dabei sein, die einer getreuen Kopie der „ersten" Kutsche in England entsprechen wird. Ohne Zweifel wird dieser Film einer der schönsten sein, in welchem Mary Pickford erschienen ist.

Auszeichnung von Leon Gaumonts. Wie die Pariser Blätter melden, wurde Leon Gaumont, der bekannte Filmindustrielle, zum Offizier der Ehrenlegion ernannt. In den Berichten wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Auszeichnung hauptsächlich im Hinblick auf die Verdienste erfolgte, die sich Gaumont auf dem Gebiete der Kinematographie erworben hat.

Der verrückt gewordene Ortsschulrat. In einer Sitzung des Ortsschulrates des 8. Budapester Bezirkes wurde wieder einmal mit schwerstem Geschütz gegen das „sittenverderbende" Kino vorgegangen. Dergleichen Wutausbrüche der in allen Ländern und Städten existierenden patentierten Sittlichkeitsapostel sind nichts Neues, und es wäre kaum der Mühe wert, im besonderen von dem Budapester Ortsschulrat Notiz zu nehmen, wenn nicht einer der Beisitzer den Weltrekord der Dummheit und Borniertheit gebrochen hätte. Besagte Leuchte